

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

36 (12.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3800 L.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenerrechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezüher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 36

Montag, den 12. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Zwischen Deutschland und der Schweiz ist ein neues Transferabkommen zustande gekommen.

Ueber das Verhältnis der Saardeutschen zur NSDAP hat der Stellvertreter des Führers eine Anordnung erlassen.

Auf der Amtswalterinnentagung der NS-Frauenenschaft nahm Reichsminister Dr. Göbbels das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Frauenfrage. Pp. Hilgenfeldt wurde zum Amtsleiter der NS-Frauenenschaft ernannt. Hilgenfeldt teilte mit, daß die Absicht besteht, nach Ablauf des Winterhilfswerkes eine Aktion für die Mutter und das Kind einzuleiten.

Der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung teilt mit, daß das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums keine Anwendung für eine spätere Zeit und also auch nicht eine Anwendung auf die Saarbeamten nach der Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande finden kann.

In Oesterreich verhandeln Dollfuß und die Wehrverbände über die Einführung eines autoritären Kurzes und bejahren Front gegen die Christlichsozialen wegen ihres Biebügelns mit den Sozialisten.

Augenminister Bek wird sich am Montag zu einem Besuch nach Mostau begeben.

Der tschechische Ministerpräsident kündete am Rundfunk die Abwertung der Tschechen-Krone an, um das Hindernis für die Exportfähigkeit gegenüber der Konkurrenz zu beseitigen.

Nach den Barrikadenkämpfen vom Freitag abend in Paris, wo die Kommunisten auch versuchten, zwei Kirchen in Brand zu setzen, ist nun äußere Ruhe eingetreten. Der Generalstreik für den heutigen Montag belastet aber noch die Saar.

Nach einer großen Razzia bei Faschingsveranstaltungen in Pirmasens wurde eine illegale Kommunistenorganisation aufgedeckt. Insgesamt erfolgten 30 Verhaftungen. Eine Menge belastendes Material wurde beschlagnahmt.

Einen glänzenden Auftakt nahm der Karneval in Köln mit dem „Geisterzug“ zum Rathaus und in Düsseldorf mit der großen Narrenparade. In München fand am Sonntag bei herrlichem Vorfrühlingswetter der große Faschingszug statt, in dem u. a. die Kapitel „Wölferbund“, „Abrechnung“, „Greuelpropaganda“ usw. mit bejender Ironie und Satire dargestellt wurden.

In Rom wurde die internationale Ausstellung für kirchliche Kunst eröffnet. Es sind 2000 Kunstwerke ausgestellt, davon die Hälfte italienischer Herkunft.

Dr. Ley über Arbeit und Kultur

DNB. Berlin, 12. Febr. In seiner Rede auf der Berliner Kundgebung des Amtes Volkstum und Heimat nannte Dr. Ley den deutschen Arbeiter der Faust und der Stirn den Träger des deutschen Volkstums. Die Kultur eines Volkes sei die Gesamtschöpfung der Arbeit, die in der Vergangenheit zusammengetragen wurde, und alle deutschen Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte in diesem Volk gearbeitet, gekämpft und gelitten hätten, seien Kulturträger gewesen. Die Arbeit sei die Disziplin des Geistes und die Harmonie unserer Rasse. Hier liege das Edelste und Höchste der nationalsozialistischen Bewegung und unserer Zeit. Die nationalsozialistische Revolution sei das Erwachen unserer Rasse und unseres Blutes. Selbstverständlich sei es nach wie vor die erste und dringlichste Aufgabe des Nationalsozialismus, die materielle Not zu beheben. Er, Dr. Ley, sei der Überzeugung, daß wir in längstens zwei Jahren genug Arbeit haben würden, um alle Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Daneben sei aber auch ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, dem Arbeiter die deutsche Kultur wiederzugeben, die der Liberalismus und der Marxismus ihm genommen hatten. Mit dem Werk „Kraft durch Freude“ soll das ganze deutsche Volk zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt werden, deren Wurzeln in der Frontlameradenschaft des Weltkrieges begründet wurden. Es gelte die Unterdrückung aller Vorurteile und Gegensätze und die Schaffung einer neuen Gemeinschaftsordnung, die wichtiger sei als jede Wirtschaftskrisis oder andere Ordnung. Wir müssen erkennen, so schloß Dr. Ley, es gibt nur eine Ehre in unserem Volk, das ist der Charakter, das Opfer und die Leistung für das Volk. Aus dem Opfer und der Gemeinschaft, die zusammengehören, erwächst die Lebensbejahung und die neue Weltanschauung, die unser Volk formen und bilden soll.

Die Organisation der Beamten

Berlin, 11. Febr. Der Reichsminister des Innern, Dr. Fridl. und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erlassen folgende Bekanntmachung:

In Durchführung der vom Führer getroffenen Anordnung über die Organisation der Beamten wird folgendes bekanntgegeben:

1. Die Zusammenfassung der Beamten als besonderer Stand im ständischen Aufbau des deutschen Volkes und die Eingliederung einzelner Beamtengruppen in den ständischen Aufbau sind im Hinblick auf das besondere Verhältnis der Beamten zum Staat unzulässig.

2. Der Reichsminister des Innern als der für die Beamtenpolitik verantwortliche Minister ist für die Organisation aller Beamten im Reichsgebiet zuständig.

3. Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und der Reichsbund der Deutschen Beamten beruhen beide auf freiwilliger Mitgliedschaft. Ein Zwang oder ein Druck zum Beitritt zu einer dieser Organisationen darf nicht ausgeübt werden.

4. Grundsätzlich ist der Reichsbund der Deutschen Beamten die Einheitsorganisation für alle Beamten. Die Beamten mit abgeschlossenem rechts- oder staatswissenschaftlichen Vorbildung sowie die sonstigen mit richterlichen Geschäften betrauten Justizbeamten (Rechtsprüfer) und die Amtsanwälte gehören sowohl in den Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbund als auch in den Reichsbund der Deutschen Beamten.

Die Mitgliedschaft im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen bringt bei diesen Beamten ohne weiteres die Mitgliedschaft beim Reichsbund der Deutschen Beamten mit sich, ohne daß eine besondere Beitragspflicht zu letzterem gegeben ist. Der Anspruch auf Leistungen sozialer Art (z. B. Sterbegeld) und auf Veiierung der Zeitschriften kann durch Zahlung eines Monatsbeitrages beim Reichsbund der Deutschen Beamten erworben werden.

5. Die Bekämpfung der Amtswalterstellen im Reichsbund der Deutschen Beamten mit Mitgliedern des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und umgekehrt erfolgt im beiderseitigen Einvernehmen.

6. Organisationsfragen, die sich bei der Durchführung dieser Regelungen ergeben, sind durch gemeinsame Anordnung der Führer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und des Reichsbundes der Deutschen Beamten zu klären.

Rudolf Heß zum Kampf um die Saar

Berlin, 11. Febr. Die NSR. meldet: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt über die Frage der Zugehörigkeit von Saardeutschen nach der Abstimmung zur NSDAP, des Reiches folgendes bekannt:

Eine große Anzahl von Anträgen aus dem Saargebiet, die die spätere Zugehörigkeit zur NSDAP, des Reiches und die notwendigen Voraussetzungen für eine solche spätere Mitgliedschaft betreffen, haben mich veranlaßt, den Führer Adolf Hitler um eine Entscheidung zu bitten. Nach Rücksprache mit dem Führer bin ich durch ihn ermächtigt worden, bekanntzugeben, daß die Mitgliedschaft zur NSDAP, des Saargebietes an sich noch keinen Anspruch darstellt auf eine spätere Übernahme als Mitglied in die Reichspartei. Erhebt deshalb nicht, weil die NSDAP, des Saargebietes völlig selbständig ist.

Nach der Abstimmung kann jeder Deutsche, der sich um die deutsche Saar bei der Abstimmung besonders verdient gemacht hat, ohne Rücksicht auf seine bisherige Zugehörigkeit Mitglied der Reichspartei werden. Hingegen bleibt bedingungslos allen denen der Zugang zur NSDAP, des Reiches, die in der Zeit des Abstimmungskampfes partei- oder weltanschauliche Fragen in einer Form erörterten, durch die der Zusammenhalt der Deutschen irgendwie gefährdet werden könnte. Denn an der Saar gibt es für alle wahren Deutschen keine Konfession, keine Partei und jedes Ständes nur eine Parole: „Zurück zu unserem Deutschland“. Diese Parole hat alle zusammengeführt, die zusammenleben wollen für das große gemeinsame deutsche Vaterland. Wer diese Parole sabotiert, hat in aller Zukunft kein Recht, sich Nationalsozialist zu nennen, und er wird deswegen auch niemals in die Partei aufgenommen werden. Nach der Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reich wird derjenige von der Aufnahme in die NSDAP, des Reiches ausgeschlossen, der irgendwelche Drohungen gegen Dritte ausspricht, die Zwangsmahnahmen nach der Abstimmung ankündigt.

Mit diesen Bekanntgaben ist die nötige Klarheit geschaffen, in der der Sieg erlitten wird: Deutsch die Saar! aus. Rudolf Heß.

Führertagung des Bundes der Saarvereine

Bizekanzler von Papen spricht.

DNB. Berlin, 11. Febr. Am Samstag, den 17. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet, wie die NSR. meldet, in Koblenz (Südjaal der Stadhalle) eine Führertagung des Bundes der Saarvereine statt, auf der die Führer sämtlicher Saarvereine anwesend sein werden. Bei der großen Saarlundgebung in der Festhalle um 8,30 Uhr wird u. a. der Bizekanzler des Deutschen Reiches, Franz von Papen, eine Rede halten.

Dr. Göbbels an die Filmschaffenden

Berlin, 10. Febr. Reichsminister Dr. Göbbels hielt am Freitag in der Krolloper vor den Filmschaffenden eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist jetzt nahezu ein Jahr her, daß ich das erste Mal in amtlicher Eigenschaft vor den deutschen Filmschaffenden sprach. Ich konnte damals noch nicht viel an Leistungen aufweisen, denn die primärste Arbeit, die uns bevorstand, beruhte vorerit im Negativen, d. h. wir mußten vorerit all die Schäden abstellen, die sich im öffentlichen Leben in den vergangenen 14 Jahren gezeigt hatten. Der deutsche Film ist heute allmählich wieder auf der Höhe der Kunst. Wir sind der Überzeugung, daß der Film eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Masse ist, die es überhaupt gibt. Eine Regierung darf deshalb den Film nicht selbst überlassen.

Lassen Sie mich einen kurzen Rückblick auf das werfen, was wir im Jahre 1933 auf dem Gebiete des Films übernommen haben. Die Produktion befand sich in einer heillosen Zerfahrenheit. Dazu kam eine heillose Desorganisation und eine Zerschlagung von Kapital, die einem die Haare zu Berge trieb. Die Folge davon war Mutilität allenthalben. Unterdes zeigte sich auch allgemach, daß ein wirklich führender Kopf auf dem Gebiete des deutschen Films nicht zu verzeichnen war. Das Gemäch war die Hauptsache. Die Kassen mußten voll werden. Die Geldgeber mußten bei Leune gehalten werden. Diese verzweifelte Situation auf dem Produktionsmarkt wirtte sich naturgemäß auf die Finanzen des Films aus. Geld wurde nur für Kritik gegeben, weil man meinte, Kritik würde sich am besten rentieren. Man war im Bezirf, den Film überhaupt als Kunstgattung zu verachten und ihn zu einem bloßen Amülement herabzumwürdigen. Je mehr nun diese akute Gefahr herauszog, um so schleuniger mußte sich das Kapital wrid.

Man suchte die Gefahr zu überwinden durch grotesk überlegerte Montage-Filme, die sich gar nicht rentieren konnten. Daraufhin liegt man überhaupt vom Experiment ab. Man wollte nur Filme, die an sich ganz sicher und stabil waren, Militärfilme und Unterhaltungsfilme und kitschige Operetten. Von dieser Art Kunst hatte sich das zuständige deutsche Publikum längst zurückgezogen. Es schüttelte in die Versammlungen wo man keine Not verstand. Dort gab es Erfüllung seiner Sehnsucht. Dort hatte es Ziele, Ideale.

Als wir die Macht übernahmen, saßen die Regisseure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld mehr, sie hatten kein Publikum mehr. Die ganze künstlerische Welt war im Begriff, vor diesem Zusammenbruch zu kapitulieren. Diese Erbfolge übernahmen wir.

Das wichtigste, was vorab gelöst werden mußte, war die Frage der Organisation. Aus diesem Grunde haben wir alle an der Filmwirtschaft Beteiligten in einer großen Gesamtorganisation zusammengefaßt. Die Folgerung, die wir ziehen mußten, war die Ausschaltung der Juden. Das mag hier und da zu einer menschlichen Tragödie führen. Das kann uns aber so leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menschliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Falle aber nicht die Juden, sondern uns betraf. Damit war schon jungen deutschen Talenten wenigstens der Weg freigemacht, sich zu bewegen. Die Ateliers füllten sich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt sofort einspringen würde, haben wir einen staatlich subventionierten und beaufsichtigten Kapitalmarkt geschaffen, immer in der geheimen Hoffnung, die uns später nicht betrogen hat: Wenn das einmal im Gange ist und der private Kapitalmarkt irgend eine Verdienstmöglichkeit wirttert, dann kommt er wieder. Ausschlaggebend ist, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Wir haben allmählich auch wieder das künstlerische Vertrauen der Welt in den deutschen Film zurückgebracht, vor allem, weil wir immer von vornherein künstlerische Gesichtspunkte vertreten haben. Heute wird jeder ehrliche Künstler von Rang und Namen wieder bereit sein, von der Bühne auf die Leinwand zurückzukommen.

Ich habe hier und da schon den Versuch unternommen, auch auf die Kritik einen günstigen Einfluß auszuüben. Ein Kritiker allerdings, der auf dem Gebiete irgend einer Kunstgattung gar nichts geleistet hat, hat nicht das Recht, so von oben herab jede künstlerische Leistung herunterzureißen. Auf der anderen Seite wünschen wir aber eine redliche und positive Kritik vor allem auf dem Gebiete des künstlerischen Lebens.

Was die Stoffe selbst anlangt, so weiß ich sehr wohl, daß es hier noch sehr im Argen liegt. Das hat eine Vielheit von Gründen. Ich gebe zu daß kurz nach unserer Machtübernahme viele Firmen die redliche Absicht gehabt haben, im Geiste der Zeit Filme zu schaffen. Das Leben selbst muß wieder Inhalt des Films werden. Man muß das Leben mit Kühnheit und Mut anfassen, auch wenn Fehlschläge kommen. Das Publikum ist nicht kunstfremd. Das Publikum ist nur fremd einer Kunst gegenüber, die dem Volk gegenüber fremd geworden ist.

Lassen Sie mich jetzt noch einen kurzen Zukunftsausblick tun: wichtig ist es vor allem, daß die deutsche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienst, sondern auf dem Dienst liegt. (Bravo!) Das dann dieser Dienst wie jeder im Leben auch Anspruch auf den Verdienst hat, verleiht sich von selbst. Denn ohne Brot können wir Menschen nicht leben, und es ist ein ganz selbstverständlicher Standpunkt, wenn man sagt: Jeder Film muß sich mindestens rentieren. Bringt aber ein Film mehr ein, als zu seiner Rentabilität nötig ist, dann kann man den Ueberfluß für gefährliche Experimente benutzen. (Bravo!) Damit hat man dann auch die Möglichkeit, etwas Neues zu schaffen und der

litten von ihren ihren 89129 st und bei und, iden, mus, ters- hebt sche zu eine m. D. mm ST Frau. Hil« tag mmel inlagen. stimmung! er Wirt. end er Mühle ussig zu hle“ end of« Durlach enstag ngs- zkapelle s. M. Z. Kaffee Ru Fasi Morgen me, für Braxis Wasser und e Lage, auf rlaa. n: 4.- .20 über, g einermeiß e 46a rabe 3.

Kunst ihren eigenen Impuls zu geben. Wir werden dafür sorgen, daß diese Entwicklung von allen Behörden unterstützt wird. Ich verlange nicht, daß ein Film mit nationalsozialistischen Parademärschen anfängt und aufhört. Die nationalsozialistischen Parademärsche soll man uns überlassen, das verstehen wir doch besser. (Seitere Zustimmung.)

Aber auch für die Produktion gilt der Grundsatz, daß auf dem Gebiet des Films nirgendwo, auch nicht auf der geschäftlichen Seite, ein Mensch tätig sein kann, der bar jedes künstlerischen Empfindens ist. (Sehr richtig!) Im Film hat ein reiner Geschäftsmacher nichts zu tun! (Bravo und Handklatschen.)

Für die Finanzierung werden wir mutig dieselben Wege weiter beschreiten, die wir schon einmal eingeschlagen haben; wo es an Privatkapital gebricht, da werden wir staatlicherseits eingreifen und werden eine Regulierung des ganzen Kapitalwesens des deutschen Films finden, die am Ende jede schwere Erschütterung von vornherein ausschließt. Ich bin seit einiger Zeit mit dem Herrn Reichsfinanzminister in Verhandlungen, und ich glaube heute schon mitteilen zu dürfen, daß bei der in ganz kurzer Zeit in Vollzug kommenden großen Reichsfinanzreform die Luftverkehrssteuer für den Film überhaupt abgeschafft wird. (Lebhafter Beifall.)

Damit, glaube ich, tun wir wieder einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Konsolidierung des deutschen Filmes. Was dem Film entspringt, muß zu seiner künstlerischen Gestaltung dienen. Wir wollen, daß der Filmdarsteller wieder ein künstlerisches Verantwortungsbewußtsein besitzt, daß er sich nicht nur seiner Firma und seinem persönlichen künstlerischen Ruf verpflichtet fühlt. Was wir wollen ist, daß man auf der Leinwand Menschen hat, die leben. Wie wir im Leben Menschen sehen, wollen wir im Theater und in der Kunst auch Menschen dargestellt sehen. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen in der Kunst kein Mißlingen, das es im Leben nicht gibt und wir wollen keine Menschen, die es im Leben nicht gibt. Ich möchte mich wieder einmal, wie schon oft in der Vergangenheit gegen die Unterstellung verwahren, wir hätten die Absicht, den Film nationalsozialistisch-programmatisch umzuwälzen. Diese Absicht liegt uns fern, wie jeder andere. Wir haben die Absicht, dem Film ein deutsches Gesicht zu geben, wir wollen auch nicht, daß der Nationalsozialismus durch die Auswahl des Stoffes zur Darstellung kommt, sondern durch die Gestaltung des Stoffes. Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung. Er hat nicht nur die Politik oder die Wirtschaft umgeformt. Denn Weltanschauung hat an sich nichts mit Wissen zu tun. Wenn der Nationalsozialismus eine Weltanschauung ist, dann erstreckt er sich auf das ganze Leben. Wir möchten eine offene, freie und edle Lebensbejahung. Mit Optimismus, mit Kühnheit, mit Mut wollen wir an die Aufgaben des Films herangehen.

Rundgebung für Volkstum und Heimat

DNB, Berlin, 11. Febr. Die erste richtunggebende Rundgebung des Amtes Volkstum und Heimat in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die vor geladenen Vertretern der mit diesem Arbeitsgebiet in Beziehung stehenden Reichsdienststellen der nationalsozialistischen Organisation und Reichs- und Staatsbehörden am Sonntagabend in der Hochschule für Leibesübungen als geschlossene Veranstaltung stattfand, war ein voller Erfolg. Neben dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, waren u. a. erschienen der Reichsleiter der NSD, Staatsrat Schuhmann, Vertreter des Reichswehrministeriums, des Reichspropagandaministeriums, des preussischen Kultusministeriums, des Arbeitsministeriums, des Luftverkehrsverbandes, der Rektor der Berliner Universität, Professor Dr. Fischer, Vertreter des Reichsbundes für Volkstum und Heimat, des Bundes deutscher Osten und viele andere. Nach kurzen Begrüßungsworten des Leiters der Abteilung für praktische Volkstumarbeit im Amt Volkstum und Heimat, von Reinen, zog eine Schau hunder Bilder über das tannengebückte Podium. Träger süddeutscher und niederdeutscher Trachten zeigten alte Volkstänze.

Im Verlaufe der Darbietungen nahmen Dr. Ley und der Leiter des Amtes Volkstum und Heimat, Werner Haverbed, das Wort. Werner Haverbed zeichnete ein Bild von den Aufgaben des Amtes Volkstum und Heimat. Die Veranstaltung, die den Auftakt bildet für die jetzt im ganzen Lande beginnende Arbeit, habe nur einen kleinen Ausschnitt aus dem gezeigt, was bisher schon erreicht worden sei. Der Nationalsozialismus wolle nicht nur alle Volksgenossen politisch führen, sondern er wolle auch die deutsche Volkseele in ihrer ganzen Totalität beherrschen und erfüllen. Ein neues, aus dem Volke herauswachsendes Volkstum sei Voraussetzung und Grundlage der Volkserziehung. Die Volkstumarbeit sei vor allem eine soziale Arbeit; denn der Arbeiter sei bisher nicht nur materiell, sondern auch seelisch enterbt gewesen.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Figur klein und dürrig, das Haar spärlich und spröde, das Gesicht eins von jenen, die nie eigentlich jung zu nennen sind, die Bewegungen rasch, fast hastig, ebenso wie ihre ungemein lebhaft Art zu sprechen.

Und doch hatte diese Frau den vielumwobenen Forstassessor Hornmann für sich gewonnen, während er an so viel schönen, anmutigen jungen Mädchen, nach denen er nur die Hand hätte austrecken dürfen, nichtachtend vorüberging. — Hatte ihn gewonnen, wie ein Edelmann eben den andern unwiderstehlich anzieht, und war von ihm eine dreißigjährige Ehe lang auf Händen getragen worden. — Und wie ihn, so gewann sie alle, die sie gewinnen wollte, — in denen sie die verwandte Seele spürte und fühlte, daß sie etwas zu geben oder zu empfangen hatten. Nicht die Alltagsdummen, die nur an Außerlichkeiten hängen und nicht gelernt haben, hinter der rauhen Schale den edlen Kern zu suchen, — aber alle die, die trotz des aufreißenden, zermürbenden Daseinstampfes sich ein Stück Feiertag der Seele bewahrt haben: den Sinn für wahres Menschentum und höchste Daseinswerte.

Stärker als je fühlte sie heute die seltene Anziehungskraft der lebenslangen Frau auf sich einwirken, und wie eine beglückende Welle des Geborgenseins flutete der Gedanke über sie hin, daß sie nun wieder wie früher in ihrer Nähe sein und aus diesem reich sprudelnden Quell von Güte und Lebensweisheit schöpfen dürfe.

„Darf ich Ihnen nun den Mantel abnehmen, Frau Ilse?“ tönte die Stimme des Doktors in ihre Gedanken hinein.

Da sprang auch die alte Dame wieder auf die Füße: „Mein Gott, ich vergesse in meiner Freude die ein-

Pariser Presse zum Kabinett Doumergue

Freundliche Aufnahme in den bürgerlichen Blättern — Kampfanzeige der Margiten

Paris, 10. Febr. Das Kabinett findet im großen und ganzen eine freundliche Presse bei den bürgerlichen Blättern, die es jedoch nur als eine Ruhe und Ordnung verbürgende Übergangsercheinung ansehen. Die sozialistische und kommunistische Presse kündigt ihm offene Feindschaft an.

Die Bildung der Regierung Doumergue, so schreibt der „Matin“, wird von den meisten Franzosen mit Genugtuung aufgenommen werden. Sie werden wieder Vertrauen fassen. „Journal“ glaubt nun den Weg frei für die Befestigung der Geister und für die Wiederkehr des Vertrauens. Das Blatt Herriots, die „Ere Nouvelle“, schreibt, viele seit langem schwebende, ernste außen- und innenpolitische Fragen würden endlich ihre Lösung finden. Der Waffenstillstand im Parlament sei vollzogen. Ein aus starken und erfahrenen Staatsinteressen und dem öffentlichen Wohl ergebenden Männern bestehendes Ministerium sei gebildet worden. Das „Devoir“ erklärt, das von Doumergue gebildete Kabinett würde sich als Fortschrittskabinett aus. Man glaube aber nicht daran, daß die Parteien ihre Streitigkeiten vergehen werden, jedenfalls nicht, ohne Schwierigkeiten zu machen. Das „Echo de Paris“ würde es begrüßt haben, wenn man mehr jüngere Kräfte in die Regierung genommen hätte. Das erzielte Ergebnis lasse sich nur verstehen, wenn man an die Lage vom Dienstagabend denke, an dem das Land beinahe unter das Joch einer blutigen Diktatur geraten wäre. Das Ministerium Doumergue sei das allerletzte Bollwerk gegen diese Gefahr, aber auch der letzte Versuch mit einem legal durchgeführten Parlamentarismus. Das Blatt bezeichnet die Auflösung der Kammer und eine Reform der Verfassung als notwendig. „Figaro“ glaubt, daß die Zusammenziehung der Regierung weite Kreise enttäuschen werde. An Stelle eines großen Ministeriums sei ein Übergangskabinett zustande gekommen, das allerdings die Ordnung auf der Straße wiederherstellen und die blutigen Mysterien verhindern werde. Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ erklärt, Frankreich stehe am Scheidewege. Das Kabinett Doumergue sei nur ein Waffenstillstandskabinett. Der Faschismus werde nicht locker lassen. Entweder müsse man ihn niederschlagen, oder er werde zur Herrschaft gelangen.

Das neue Kabinett

Das neue französische Kabinett umfaßt 20 Minister, darunter 4 Senatoren, 12 Abgeordnete und 4 Nichtparlamentarier, und zwar Gaston Doumergue selbst, Marshall Petain, General Denain und den Vorsitzenden des Nationalverbandes der ehemaligen Frontkämpfer, Rivollat. Die vier Senatoren gehören folgenden Parteien an: zwei Mitglieder der demokratischen Linken, ein Mitglied der demokratischen und radikalen Vereinigung und einen parteilosen Senator. Die 12 Abgeordneten, die dem Kabinett angehören, verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: fünf Radikalsocialisten, ein Sozialist, zwei Mitglieder der radikalen Linken, zwei Linkrepublikaner, ein Mitglied der republikanischen Mitte und ein Mitglied der republikanischen Vereinigung. Im Gegensatz zu den rein parlamentarischen Kabinetten weist die Regierung Doumergue keinen einzigen Unterstaatssekretär mehr auf. Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat anstelle Herriots, der in die Regierung Doumergue eingetreten ist, den Abg. Chautemps zu ihrem Vorsitzenden gewählt.

Die Pariser Stadterordnetenversammlung fordert Wiedereinsetzung Chiappes

Paris, 10. Febr. Der Vorsitzende der Stadterordnetenversammlung ist bei Innenminister Sartaut vorstellig geworden mit der Forderung, die Regierung möge den früheren Polizeipräsidenten Chiappe und den aus Solidarität mit ihm zurückgetretenen präparaten des Seines-Departements, Reynard, wieder einsetzen, da sie das volle Vertrauen der Pariser Bevölkerung besitzen und ihrer Aufgabe gewachsen seien. Sartaut wies darauf hin, daß nicht er, sondern die Regierung zu entscheiden habe.

Die kommunistische Revolte ist niedergeschlagen worden. Zu einem letzten heftigen Zusammenstoß, bei dem 40 Personen durch Schüsse und Stöße Verletzungen davongetragen haben, kam es kurz vor Mitternacht an einem Untergrundbahnhof, als die Kommunisten eine Barrikade zu errichten versuchten, die von der Polizei im Sturm genommen wurde. Auch am Nordbahnhof, in den sich einige Trupps von Demonstranten geflüchtet hatten, kam es am Mitternacht zu einer Schießerei. Die Polizei tötete 200 Kommunisten nach, die sich in einen Untergrundbahnhof geflüchtet hatten und überwältigte sie nach lebhaftem Kampf. Die Zahl der Verhafteten wird mit 800 angegeben. Die Zahl der verwundeten Kommunisten steht noch nicht fest, scheint jedoch sehr hoch zu sein. Nach den letzten Berichten sind 32 Politische verhaft worden, davon 5 tödlich.

„Ihne Hausfrauenpflicht! Verzeihen Sie, Kindchen!“ Sie drückte Ilse in den zweiten bequemen Korbstuhl des Erkers. „Kommen Sie, Sie müssen mir ja so viel, viel erzählen!“ „Da sind wohl Erika und ich ein Weibchen überflüssig?“ neckte der Sohn. — „Komm Käbi, wir gehen noch ein wenig Autofahren, magst Du?“ „Denn bist Du gleich so gut und sagst Martha im Vorbeigehen, daß sie uns später eine Tasse Tee bringt, gelt, dann brauche ich sie nicht erst eigens heraufzuringeln.“ „Dawohl, wird besorgt!“ kam es bereitwillig zurück, „vorausgesetzt, daß wir zwei auch mithalten dürfen. — Also auf Wiedersehen nachher!“ Zärtlich folgten die Blicke der Mutter dem Sohn, bis sich die Türe hinter ihm und dem Kinde geschlossen hatte. Dann wandte sie sich lebhaft wieder zu ihrem Gast: „Nun lassen Sie sich aber erst mal richtig ansehen, Kindchen, — ich darf doch nach alter Gewohnheit noch so sagen, nicht wahr?“ „O, ich bitte dringend darum, gnädige Frau!“ In tiefer Bewegung beugte Ilse sich vor und küßte die zarte, weiche Frauenhand, die auf dem kleinen Arbeitstischchen zwischen ihnen lag. „Ich bin ja so glücklich! Mir ist zumut wie einem Kind, das nach langen Jahren ins Vaterhaus zurückgefunden hat. Und doch“ — jährend, wie in leiser Abbitte sprach sie weiter — „und doch habe ich den Weg hierher nicht gleich gefunden, habe es nicht gewagt, Sie zu besuchen, wie ich es alle die Jahre her nicht wagte, Ihnen zu schreiben.“ Liebevoll blickten die gültigen grauen Augen der alten Frau in das erregte junge Gesicht. „Und warum nicht, kleine Ilse? — Konnten Sie jemals daran zweifeln, daß der Tochter unseres lieben, toten Freundes mein Haus und mein Herz immer offen stand? Durfte ich Ihnen nicht einmal die frühverlorene Mutter ersetzen?“ „Eben deshalb!“ gab Ilse bitter zurück, „gerade weil ich so unendlich viel Güte in Ihrem Heim erfahren hatte, konnte ich es nie überwinden, mit selbst nie vergehen, daß ich es sein mußte, die das Leid zu Ihnen brachte. Durch mich kam Ditha in Ihr Haus.“ Beruhigend legte sich die kühle Hand der alten Dame auf Ilse nervös bewegte Ainaer: doch erreat fuhr die junge

1200 Verhaftungen in Paris

Paris, 11. Febr. Dem „Paris Midi“ zufolge wurden bei den blutigen Zusammenstößen am Freitag 40 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt. Die meisten Verletzten rührten von Revolverkugeln her. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1200, worunter sich über 50 Ausländer befinden, die unverzüglich ausgewiesen werden. Laut „Journal“ soll es sich dabei zum größten Teil um deutsche Kommunisten handeln. In den Pariser Krankenhäuser befanden sich am Samstag noch 50 Zivilpersonen, die bei den Straßenunruhen der letzten Nacht verwundet worden sind.

Seher- und Druckerstreik in Paris. — Auch der Telephondienst ruht.

DNB, Paris, 11. Febr. Die Pariser Morgenblätter kündigen an, daß sie weder am Montag noch am Dienstag abend erscheinen, da sich die Seher- und Drucker der Generalstreikbewegung angeschlossen haben. Die ersten Zeitungen erscheinen deshalb erst wieder am Dienstag morgen. Ob der Pariser Telephondienst wenigstens zu einem Teil aufrecht erhalten werden kann, steht noch nicht fest. Die Lage wird erst im Laufe des heutigen Sonntag abend endgültig geklärt werden.

Man hält es aber für sehr wahrscheinlich, daß nur die mit Selbstanschluß versehenen Linien in Betrieb bleiben werden und daß der gesamte übrige Telephondienst ruht. Der Eisenbahnverkehr wird dagegen in vollem Umfange aufrecht erhalten. Die Lokomotivführer und Heizer haben lediglich beschlossen, zum Zeichen der Solidarität die Züge von 9 Uhr bis 9,01 Uhr eine Minute anzuhalten.

Litauisches Sondergesetz

gegen die Memel-Deutschen

Kowno, 10. Febr. Der Staatspräsident hat mit sofortiger Wirkung das seit längerer Zeit vorliegende Gesetz zum Schutze von Volk und Staat erlassen, durch das die bisherigen Bestimmungen ergänzt und verschärft werden. In dem Gesetz heißt es u. a.: Wer das litauische Volk, den Staat oder die staatlichen Hoheitszeichen beleidigt oder verächtlich macht, wird mit Gefängnis oder Zuchthaus bis zu vier Jahren bestraft. Wer die staatliche Zuverlässigkeit der litauischen Staatsangehörigen, ihre Einigkeit oder ihr Nationalbewußtsein einschleiert oder schwächt, wird mit Gefängnis bestraft, und wenn ein solches Vergehen von Beamten oder Angestellten des Staates und seines selbständigen Gebietes unter Einwirkung der amtlichen Befugnisse begangen wird, so tritt Strafe bis zu vier Jahren Zuchthaus ein. Zuchthausstrafen für litauischen Staatsangehörigen, die mit ausländischen Stellen Beziehungen unterhalten, durch die die staatliche Zuverlässigkeit in Frage gestellt wird. Die gleiche Strafe trifft litauische Staatsangehörige, die einem ausländischen Verband angehören, dessen Tätigkeit nicht in Einklang mit den Interessen Litauens steht. Pressevergehen werden bis zu 20 000 Lit oder entsprechender Gefängnisstrafe geahndet. Herausgeber oder Verfasser eines Druckerzeugnisses, das ganz oder teilweise mit Geldunterstützung des Auslandes herausgegeben wird oder dessen Veröffentlichung den Interessen des Staates oder des litauischen Volkes entgegensteht, werden mit je 20 000 Lit bestraft. Dasselbe Strafe droht Personen, die an der Spitze einer vom Ausland unterstützten, nicht erlaubten Verbandes stehen. Ferner sieht das Gesetz verschärfte Bestimmungen über Beförderer Abzeichen und Verdienstorden vor.

Die Spitze dieses Gesetzes richtet sich unverkennbar gegen die Deutschen des Memelgebietes.

Schritt der Unterzeichnermächte der Memelkonvention in Kowno

Kowno, 11. Febr. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die in Kowno anwesenden Vertreter der Unterzeichner der Memelkonvention, die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens, bei dem litauischen Außenministerium vorgeprochen haben wegen der jüngsten Vorwürfe im Memelgebiet und wegen der etwaigen Auswirkungen des neuen litauischen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat auf die Autonomie des Memelgebietes.

Illegale KPD-Organisation in Nürnberg ausgehoben

Nürnberg, 11. Febr. Einen schweren Schlag gegen die illegale KPD in Nordbayern konnte die Nürnberger Politische Polizei durchführen. Nach wochenlangen Beobachtungen gelang es ihr, den gesamten neuangelegten illegalen Apparat der KPD in Nürnberg aufzudecken. Sämtliche Funktionäre, über 20, wurden verhaftet.

Frau fort: „Darum verbannte ich mich aus Ihrem Gesichtskreis, darum sollten Sie nichts mehr von mir hören! Um nicht durch mich an Ditha erinnert zu werden.“ „Sie quälen sich unnütz, Ilse! Was konnten denn Sie dafür, daß alles so kam! — Und was das Erinnerungsbild betrifft...“ sie lächelte wehmütig, ohne den Satz zu beenden.

„Ich hoffte, Franz hätte längst verwundet und vergessen“, sagte Ilse sehr art. „Jetzt weiß ich freilich, daß er nicht vergessen hat.“

Traurig schüttelte Frau Forststrat Hornmann den Kopf. „Nein, er hat nicht vergessen, und ich fürchte auch nicht verwundet. Er trägt das Bild Ihrer Freundin noch so fest im Herzen, daß das keiner anderen Frau daneben Raum finden konnte. Er sucht in seinem Beruf, in seiner Liebe zu mir, zur Natur, zu seinem Gärtchen Ersatz für das, was ihm pers. geliebt ist — und ist dabei im Begriff ein einsamer Mann zu werden.“

Das tiefste Glück im Leben des Mannes — eine Frau, die ihm alles ist und das, sehen Sie, Frau Ilse, das — sie zeigte durch das Fenster hinunter auf den blühenden Garten, durch den eben der Doktor mit Klein Erika an der Hand dem Ausgang zuschritt. — „So eine lebendige Menschenblüte zwischen all seinen andern Blumen aufzuheben und sich entfalten zu sehen, das bleibt ihm wohl verjagt.“

Ilse hob lebhaft den Kopf, doch die Greifin wehrte ein wenig müde ab: „Ich weiß wohl, was Sie sagen wollen, Ilse. — Er ist noch jung, erst 38 und immer noch in den Jahren, in denen ein Mann sich mit starken Armen ein junges Glück ins Haus tragen kann, aber ich kann nicht mehr recht daran glauben. Wer in zwölf Jahren, in den Jahren, in denen das Blut am heißesten durch die Adern rollt, nicht überwunden hat, der wird es auch später nicht mehr. Es müßte denn sein...“

Ihr Blick wanderte hinüber zur Kette der schimmernden Berge, die das liebliche Landschaftsbild vor den Fenstern gegen Süden hin abschloß. — „Und dann ganz unvermittelt: „Wissen Sie noch von Ditha?“

Fortsetzung folgt